

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Fernsprecher Nr. 127.

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat 0.90 RM, frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“, „Der bessere Mittag“, „Unterhaltungsbillette“. — Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Drahtanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 40 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtlichen Textteil gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preisliste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D. H. III 500

Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Haupt- und Verlagsredaktion: Hugo Munzer, Spangenberg. Sonntag, den 12. Ostermond 1936. 29. Jahrgang.

Die Festung Versailles

Die französische Regierung hat mit ihrer Denkschrift zu dem deutschen Friedensplan vom 31. März Gegenentwürfe vorgelegt, die insgesamt 21 Punkte umfassen. Das, was der Denkschrift zu dem deutschen Friedensplan ausgeht, wird am besten gekennzeichnet durch den getragenen Ton, der durch die ganze französische Note hindurchgeht. Das ist der beste Beweis dafür, daß man mit hochgehenden Argumenten den deutschen Gesichtspunkten nichts entgegenzusetzen weiß. Der deutsche Friedensplan enthält zu jedem Punkte, als daß man den Versuch zu unternehmen möchte, sie zu widerlegen. Allerdings für Frankreich, der einige bittere Wahrheiten darunter, die feststellen, was Europa geworden ist, weil man in Versailles nicht aus Frieden, sondern den Krieg organisierte. Man hätte sich wohl sehr wohl, auf die Feststellungen der deutschen Bedingungen einzugehen, daß das Versailler Diktat einen Vertrag über Bedingungen enthält, die von dem amerikanischen Präsidenten als Grundlage des Friedens zum Abbruch des Weltkrieges aufgestellt worden waren. Das ist das Grundbedingte, weil infolge der Nichtbeachtung der wirklich übernommenen Verpflichtungen das Unheil und die Mordthaten entstanden, was man der Welt als „Versailler Friedensvertrag“ vorzulegen magte. Es genügt deshalb festzustellen, daß die französische Denkschrift zu diesen grundsätzlichen Erklärungen der deutschen Regierung Sachliches nicht vorzubringen weiß.

Die französische Regierung hat ihrer Denkschrift aber insgesamt 24 Punkte angehängt, die angeblich geeignet sein sollen, eine neue Friedensordnung in Europa zu schaffen. Sieht man sich diese Punkte in ihrem Inhalt und in ihrer Zielsetzung genauer an, so kommt man zu dem betrieblichen Ergebnis, daß sie keinen Beitrag zu einem wirklichen europäischen Frieden enthalten. Alles, was im einzelnen abgehandelt wird, dreht sich im Grunde um jene reichlich abgegriffenen französischen Schlagworte, mit denen man sich dem Versailler als die Grundlage der europäischen Ordnung aufrechterhalten. Der Londoner „News Chronicle“ bezeichnet deshalb die französischen Vorschläge als einen Versuch, die bestehenden politischen Bedingungen Europas unverändert für ein Vierteljahrhundert aufrechterhalten, ohne die Möglichkeit einer friedvollen Revision“. Das Blatt fügt hinzu, daß das ein völlig unerreichbares Ziel sei. Frankreich will, wie es schon aus dem ersten Punkt der französischen Gegenentwürfe hervorgeht, Versailles als Kernstück der europäischen Ordnung aufrechterhalten. Deshalb die Forderung nach „Achtung vor übernommenen Verpflichtungen“. In Punkt 11 „wird jeder Staat verpflichtet, den Territorialbestand seiner Mitglieder zu achten“ und innerhalb von 25 Jahren seine Forderung auf Wahrung zu stellen. Flanbin hütet sich wohl, dieser Grundlag näher zu umschreiben, da er damit offenbar beabsichtigt, daß ganze Versailler Statut in diese Unabänderlichkeitsverpflichtung einzubeziehen.

Etwas eigenartig mutet Punkt 4 an, in welchem festgelegt wird, daß „die Gleichberechtigung teils hindernis ist, daß ein Staat in gewissen Fällen freiwillig und im allgemeinen Interesse die Ausübung seiner Oberhoheit und seiner Rechte beschränkt“. Wenn Flanbin wirklich einen Beitrag zu einer neuen europäischen Friedensordnung leisten wollte, dann hätte er auf den Vorschlag des deutschen Reichspräsidenten vom 7. März zurückgreifen müssen, nämlich auch auf französischer Seite eine entmilitarisierte Zone mit entsprechender Kontrollinstanz einzuräumen. Der von französischen Öffentlichkeit weiß man, daß dieser Vorschlag Adolf Hitlers seinerzeit in Frankreich mit Empörung zurückgewiesen wurde, wie andererseits in der Wiederbesetzung des Rheinlandes durch deutsche Truppen eine Handlung stattfand, die gleichsam die französische Armee im eigenen Lande zu einer eingeschlossenen Festungsarmee machte. Frankreich stellt sich bewußt und gewollt auf den Standpunkt, es hätte nur Deutschland Opfer für den allgemeinen Frieden zu bringen, während Frankreich aus diesen Opfern für seine politische, vor allem machtpolitische Stellung Nutzen zieht.

Die Frage der Rüstungen wird von Flanbin so zweideutig behandelt, und zwar in Verbindung mit der Frage einer Beschränkung der Souveränität, daß man auch hier zu der Auffassung kommt, er verlangt von Deutschland die Anerkennung eines Zustandes, der etwa dem Verhältnis entspricht, wie es schon in Versailles festgelegt wurde. Die Aufhebung einer sogenannten Völkerbundsstreitmacht, die Frage einer ständigen Kontrolle, wie schließlich der Gesichtspunkt der kollektiven Sicherheit sind Requisiten aus dem Sprachgebrauch der französischen Diplomatie, wie wir sie schon unter Briand erleben, als er seinen Paneuropaplan der Welt unterbreitete. Nichts hat sich seitdem in der französischen Auffassung und in den französischen Zielen geändert: Deutschland soll das Objekt der Abmachungen bleiben, die unter französischer Anleitung zustande gebracht werden sollen. Der „Excelsior“ kennzeichnet den Flanbinschen Plan als „das Resultat einer 15jährigen Völkerbundsarbeit und ihrer Erfahrungen“ und spricht damit die Auffassung aus, daß Frankreich den Völkerbund wieder ganz zu dem Instrument gestalten möchte, wie es ihm seit seiner Begründung zur Erhaltung seiner Ziele dienbar gewesen ist.

Heute nach dem Vorliegen der französischen Antwort auf den deutschen Friedensplan vermag die Welt Vergleiche anzustellen darüber, wer den Frieden wirklich will und wer ihn sabotiert. Deutschland kann geduldig das Urteil der Völker abwarten.

Unter der Zweimillionen-Grenze

Günstige Entwicklung des Arbeitseinkommens im März

Nach der winterlichen Pause in den Außenarbeiten leitete der Monat März, begünstigt durch die milde Witterung, den jahreszeitlichen Aufschwung im Arbeitseinkommen mit einem besonders starken Anstieg der Arbeitslosenquote ein. Die Abnahme der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen betrug im Berichtsmontat über 0.5 Million, nämlich 578 000. Die üblichen winterlichen Rückschläge sind damit bereits im ersten Frühjahrsmonat zu fast 1/2 ausgeglichen, und die Arbeitslosenquote ist mit einem Stand von 1 937 000 wieder unter die 2-Millionengrenze gesunken.

An dem Rückgang nahmen die Außenberufe mit einer Abnahme von rund 344 000 besonders stark teil. Bei der im allgemeinen günstigen Witterung konnten in der Landwirtschaft die Frühjahrsarbeiten allenthalben aufgenommen werden. Im Hoch- und Tiefbaugewerbe sahen die durch den Winter unterbrochenen Arbeiten schlagartig wieder ein und brachten eine große Zahl von Saisonarbeitern wieder in Beschäftigung. Auch in der Industrie der Steine und Erden und im Verkehrsgewerbe zog die Beschäftigung rasch an. Diese günstige Entwicklung griff aber auch zu einem erheblichen Teil auf die mehr konjunkturabhängigen Berufe über. Insbesondere machte sich in einigen Verbrauchsgüterindustrien eine Belebung bemerkbar, die zum Teil zu einer Einschränkung der Kurzarbeit bzw. zum Übergang zur Vollarbeit führte. Einige Gewerbezweige konnten ihren in- und ausländischen Auftragsbestand durch die Leipziger Messe erweitern.

In gebietlicher Hinsicht waren an der Belebung der Beschäftigung alle Landesarbeitsamtsbezirke beteiligt. Verhältnismäßig besonders stark war der Rückgang der Arbeitslosigkeit in Ostpreußen (— 55 v. H.), Pommern (— 60 v. H.), Niederbayer (— 35 v. H.), Mitteldeutschland (— 32 v. H.) und Südwestdeutschland (— 30 v. H.).

Lebhafte Auseinandersetzungen in Genf

Wiederaufnahme des Dreizehnernauschusses

Genf, 11. April.

Der Dreizehnernauschuss des Völkerbundes hat sich auf Donnerstag nach Ostern versammelt, um dann den Bericht seines Vororgans über die Verhandlungen entgegenzunehmen, die inzwischen mit den Vertretern Italiens und Abessinians in Genf geführt werden.

Dem Verhandlungsbefehl ging eine lebhaft englisch-französische Auseinandersetzung über das weitere Verfahren voraus. Eden machte geltend, daß nach Ansicht der britischen Regierung auch nicht einen Tag unnötig gezögert werden dürfe, um die Einstellung der Feindseligkeiten zu erreichen. Er sprach sich gegen jede Verlegung des Dreizehnernauschusses aus, während der französische Außenminister eine unbefristete Verlegung vorschlug.

Ferner beantragte Eden, daß in der Woche nach Ostern eine Sitzung des Vierzehnernauschusses stattfinden solle. Abgesehen von der Sanctionsverhandlung im Falle des Scheiterns der Schlichtungsverhandlungen, habe der Ausschuss noch andere Arbeiten zu erledigen. Man einigte sich schließlich dahin, daß der Vorkommende des Vierzehnernauschusses die Mitglieder über die letzten Vorgänge unterrichten und sie auffordern solle, sich für eine baldige Tagung bereit zu halten.

Madariaga wird seine Botschaft mit Aloisi am Dienstag aufnehmen in der Erwartung, daß der italienische Delegierte bis dahin von seiner Regierung die entsprechenden Vollmachten erhält. Eine erste Ausprache verliert, ergebnislos. Aloisi erklärte, er sei nur zur Teilnahme an den Locarnobesprechungen nach Genf gekommen; für die Verhandlungen im italienisch-abessinischen Konflikt werde dagegen nach Ostern ein Sondergremium einberufen. Bei diesen Besprechungen handelt es sich darum, festzustellen, welche Möglichkeiten für den baldigen Abschluß eines Waffenstillstandes und für die Einleitung von Friedensverhandlungen im Rahmen und im Geiste des Paktes bestehen.

Auf Antrag Edens hat der Dreizehnernauschuss die Kriegführenden als Unterzeichner des Genfer Gastrieg-Abkommens aus dem Jahre 1925 in einem bringenden Appell aufgefordert, alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, um jeden Verstoß gegen das Abkommen und die Grundzüge des Völkerrechts zu verhindern. Der Ausschuss hofft, Zusicherungen zu erhalten, die dazu geeignet sind, die Erregung zu beseitigen, zu deren Wortträger er sich macht.

Eden zur Giltigsfrage

In der vorausgegangenen Debatte erklärte der englische Außenminister Eden, die Verwendung von Gasen sei eine Angelegenheit, die nur durch Beschluß des Oberkommandos oder der Regierung veranlaßt werden könne. Es könne sich hier nicht um Lebergriff einzelner oder untergeordneter Stellen handeln. Von italienischer Seite seien größere Gasmengen bei der Durchfuhr durch den Suezkanal beschlagnahmt worden. In englischen Kreisen werde die Menge von 259 Tonnen angegeben.

Bezüglich der Bombenabwürfe auf englische Lazarette in Abessinien erklärte Eden, er wolle die Frage hier nicht

Der Jahreszeit entsprechend entfällt der Hauptanteil am Rückgang auf die Unterfütterungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, die um 350 000 auf 408 000 abgenommen haben. In der Kistenföhrung sank die Zahl der Unterfütterten um 70 000 auf 727 000, und bei den arbeitslosen anerkannten Wobsfahrtverwerbslosen um 63 000 auf 305 000. In der werkschaffenden Arbeitslosenföröhrung wurden Ende März 223 000 Notstandsarbeiter beschäftigt.

„Öffnet die Unternwerkstätten!“

Ein Aufruf des Reichsbetriebsgemeinschafts Bergbau. Der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau hat an die Betriebsführer des deutschen Bergbaues einen Aufruf gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Eine Tatsache, die zu ersten Bedenken Anlaß gibt und sich für die Zukunft folgenreich auswirken kann, ist der Mangel an Nachwuchs im deutschen Bergbau. Es ist die Pflicht jedes Betriebsführers, von sich aus dazu beizutragen, daß dieser Mangel in absehbarer Zeit behoben ist. Seine Aufgabe ist es, genügend Jugendliche einzustellen und sie zu fachlich tüchtigen, den mannigfachen Anforderungen unseres Berufsstandes gewachsenen Knappen heranzubilden. Er muß wissen, daß von diesen Jungknappen, von ihrem Können und Leistungswillen die Zukunft des deutschen Bergbaues abhängt.“

An die Führer der Bergbaubetriebe ergeht deshalb der Aufruf: „Öffnet die Unternwerkstätten für den Nachwuchs und bildet ihn zu qualifizierten Facharbeitern heran, die fähig sind, dereinst Deutschlands Bodenschätze zu Ruß und Frommen des Volksganges zu verwalten.“

zur Sprache bringen, so jene Regierung, die unumkehrbar mit der italienischen regeln wolle und eine Note hierüber demnächst abgehandelt werde.

Die italienischen Gegenbeschuldigungen wegen der Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch die Abessinier seien dadurch entkräftet, daß in italienischen Noten englische Firmen genannt würden, die keine verarbeiteten Geschosse herstellten.

Als der französische Außenminister Flanbin allgemein von Vertragsverletzungen sprach, erklärte Eden, im italienisch-abessinischen Krieg handle es sich um das Eindringen eines Völkerbundsmitgliedes in das Gebiet eines anderen Mitgliedes des Völkerbundes unter Verletzung von Artikel 16. Zum Schluß wiederholte Eden seine im Unterhaus abgegebene Versicherung, daß England die gleiche Haltung einnehmen würde, wenn eine derartige Verletzung sich anderswo ereignen würde.

Italienische Beschwerdeschrift

Die italienische Regierung hat dem Generalsekretär des Völkerbundes eine neue Beschwerdeschrift gegen Abessinien überreichen lassen, in der von beglaubigten Zeugen grauehafte Einzelheiten über die Ermordung italienischer Gefangener und die Schändung ihrer Leichen gemacht werden.

Locarno-Besprechungen in Genf

Fortsetzung der Schlichtungsverhandlungen.

Genf, 11. April.

Die Besprechungen der Rest-Locarnomächte haben um 15 Uhr im neuen Völkerbundsgebäude begonnen. Für England nehmen Eden und Lord Halifax, für Frankreich Flanbin und Paul-Boncour, für Belgien van Zeeland und van Zuylen und für Italien Baron Aloisi und Rocco daran teil.

Wie verlautet, wurde entsprechend der englischen Auffassung beschlossen, daß die Schlichtungsverhandlungen fortgesetzt werden sollen. Der englische Außenminister wurde beauftragt, wiederum mit der deutschen Regierung in Verbindung zu treten, um die Klärstellung einiger Punkte des deutschen Planes herbeizuführen. Eine neue Zusammenkunft der Locarnomächte wurde für Mitte Mai anlässlich der ordentlichen Tagung des Völkerbundes vorgezogen.

Schönheit der Arbeit

Wettbewerbe bei der Reichsbahn.

Nach den günstigen Erfahrungen des Vorjahres wird die Deutsche Reichsbahn auch in diesem Jahre unter ihrer Gefolgschaft zwei Wettbewerbe zur weiteren Verwirklichung der „Schönheit der Arbeit“ durchführen. Der eine Wettbewerb dient dazu, eine schönere Ausgestaltung der Aufenthalts- und Übernachtungsräume herbeizuführen und darüber hinaus freundliche Ruheplätze zur Einnahme von Mahlzeiten im Freien zu schaffen. Der zweite Wettbewerb bezweckt eine Verschönerung der Bahnanlagen durch Grünanlagen und Blumenkult. Die Gefolgschaft wird zur tätigen Mitarbeit an beiden Wettbewerben aufgerufen, und es ist anzunehmen, daß die Beteiligung in diesem Jahre noch weitaus stärker sein wird, als sie es schon im vorigen Jahre war. Die Höhe und Art der Preise werden von den einzelnen Reichsbahn-Abteilungen bestimmt.

Phantastisch und undurchführbar

Internationale Kritik an den Pariser Projekten

Der neue französische „konstruktive Friedensplan“ ist von der internationalen Presse mit großer Enttäuschung aufgenommen worden. Es fällt schwer, irgend ein vor Frankreich unbeeinträchtigtes Urteil in der Weltpresse zu finden, das sich günstig über die auf neu gebügelter Bodenfläche der französischen Außenpolitik ausbreiten würde. Nicht nur etwa in England, sondern auch in Genf, übt man beständige Kritik an dem französischen Versuch, Pläne wieder auf den Tisch zu legen, die am besten vergessen geblieben wären.

Nach einer Genfer Reutermeldung wird in Völkerrundschau der Pariser „Friedensplan“ als „phantastisch, ehrgeizig und undurchführbar“ betrachtet. Selbst in französischen Kreisen sei man von dem Plan nicht begeistert. Von den meisten Beobachtern werde er mit einer „Omelette mit kalten Eiern“ verglichen, womit gemeint sei, daß er alle unter den Tisch gekehrten Vorfälle des letzten Jahrzehnts und noch ältere Sachen enthalte.

Weiter wird berichtet, daß Fländin in den Besprechungen der Restlocarno-Mächte die Ansicht der französischen Regierung bezüglich der Maßnahmen, die durch das Verbot Deutschlands im Rheinland erforderlich seien, darzulegen wolle. In diesem Zusammenhang seien noch beträchtliche Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich vorhanden. Engländer seien der Ansicht, daß die Möglichkeiten einer Auslösung nach keineswegs erschöpft seien und daß kein Grund bestehe, darum zu verzweifeln. Auf jeden Fall gebe es Probleme, die dem Völkerrund als Ganzes vorgelegt werden sollten.

Fländin dementiert

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet aus Genf, daß er Gelegenheit gehabt habe, mit Fländin zu sprechen. Wie aus dem über die Unterredung veröffentlichten Bericht hervorgeht, zeichnen sich die Äußerungen Fländins, deren Ton sich kaum mit der von Frankreich zuletzt wieder in seinen Denkschriften betonte friedlichen Stimmung in Einklang bringen lasse durch ungewöhnliche Schärfe und Verständnislosigkeit aus. Fländin, so heißt es in dem Genfer Bericht, habe u. a. von England verlangt, daß es der Auffassung der französischen Regierung beitrete, wonach die deutsche Antwort auf die Vorschläge der Restlocarno-Mächte vom 19. März auf das Festhalten der Verbündungsbestrebungen hinauslaufe. Nach Ansicht des französischen Außenministers würde diese Festhaltung Beratungen zwischen den vier Restlocarno-Mächten über die unter diesen Umständen erforderlichen Schritte notwendig machen. Falls Deutschland nach der Aufhebung der entmilitarisierten Zone auch Befestigungen im Rheinland anlege, so werde Frankreich dies als einen neuen „Bruch“ (!) des Pariser Vertrages ansehen und diesen nicht so leicht hinnehmen. Fländin habe nicht klar sagen wollen, ob Frankreich in diesem Falle die Anwendung wirtschaftlichen Druckes gegen Deutschland verlangen würde. Es sei jedoch, so meint der Berichterstatter, daß sich Frankreich zu einer militärischen Begehung (!) der Saar entschließen, ein Schritt, von dem Frankreich glaube, daß es ihn bereits am 7. März hätte ergreifen sollen.

Fländin hat inzwischen vor der Presse die ihm im „Daily Telegraph“ zugeführte Äußerung, daß Frankreich im Falle der Umgehung von Befestigungen im Rheinland an eine Befestigung des Saargebietes denke, entschieden in Abrede gestellt. Zum internationalen öffentlichen Streit erklärte er, daß die Meinungen zwischen England und Frankreich noch weit auseinandergingen. Nach französischer Auffassung solle der Rat nur die Rolle eines Beobachters spielen.

England ist enttäuscht

Die Aufnahme der französischen Antwort in London ist kritisch. Eine volle und vorbehaltlose Zustimmung findet sich in keinem Blatt. Die Genfer Berichte der englischen Zeitungen heben ohne Ausnahme hervor, daß sich weitgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen Großbritannien und Frankreich in Genf am Mittwoch hätten feststellen lassen, die in dem englischen Wunsch auf Fortsetzung der Verhandlungsversuche ihre Ursache hätten. Unverblümt wird auch auf einen scharfen Gegensatz in der abessinischen Frage

hingewiesen, ohne daß die Meinungen der Berichterstatter jedoch wesentlich neue Einzelheiten enthalten.

Im einzelnen schreibt die „Times“, der französische Friedensplan müsse lediglich als Material angesehen werden, das die ernsthafteste Prüfung und Erörterung verdiene. Man müsse jedoch Zweifel darüber haben, ob die Vorschläge des französischen Planes praktisch durchführbar seien. Europa sei kaum dafür reif, in so starkem Maße in seiner Souveränität beschränkt zu werden, wie das verlangt werde.

Der Plan einer Völkerrundsammlung sei auch in seiner abgedrängten Form nicht überzeugend. Trotzdem dürfe man den Vorschlägen im ganzen nicht ausschließend die destruktive Kritik begegnen. Sie müßten vielmehr zusammen mit dem deutschen Friedensplan erörtert werden. Es sei jedoch notwendig, darauf zu achten, daß die Aufgabe, einen neuen Friedensvertrag aufzustellen, nicht in langwierige und zu keinem Ergebnis führende Besprechungen auslaufe. Diese Gefahr trete deutlich in dem französischen Plan in Erscheinung.

Auch die „Morning Post“ übt an den französischen Vorschlägen eine, wenn auch zurückhaltende Kritik, indem sie schreibt, es sei sicher, daß die Franzosen einen interessanten Gegenentwurf auf den deutschen Plan gemacht hätten. Es werde zweifellos eine längere Aussprache über die beiden Programme geben. Ob aber etwas Greifbareres als eine Aussprache herauskommen werde, das wage man angesichts der traurigen letzten Erfahrungen kaum zu hoffen.

Der „Daily Telegraph“ erklärt, daß die französischen Vorschläge zum Teil überhaupt nicht durchzuführen seien. Wenn eine Sache in der letzten Zeit klar herausgestellt worden sei, so sei es die, daß eine internationale Polizeistreitkraft ein Einfall sei, der mit der gegenwärtigen Lage in Europa nicht in geringstem Maße in Beziehung stehe. Auch der Vorschlag einer europäischen Kommission innerhalb des Vierteljahrhunderts, während dessen sie arbeiten sollte, kaum vorwärtsbringen können.

Der „Daily Herald“ erklärt, daß man beim französischen Plan vieles überdenken und noch vieles aufklären müsse. Die französische Regierung wünsche, die Völkerrundsammlung zu ergänzen. Das sei eine These, die allgemeine Zustimmung finden müsse. Wenn man jedoch von diesem allgemeinen Thema auf die Sonderprobleme komme, würden die Dinge weniger klar. Es käme aber gerade auf die Einzelheiten an. Der französische Plan müsse ebenso wie der deutsche gesamteuropäisch behandelt werden. Abnehmend äußert sich die „Financial News“, die meint, daß infolge des französischen Verhaltens das kollektive System zusammenzubrechen drohe.

Selbst Paris nicht zufrieden

Die beiden französischen Schriftsteller, die Denkschrift und der Friedensplan, stehen selbstverständlich im Mittelpunkt der Betrachtungen der Pariser Presse. Ferner finden sich Hinweise auf die Verbalnote Fländins an Eden; ihr Wortlaut ist zwar noch nicht bekannt, nach dem aber, was über diese Verbalnote durchdringt, scheint sie vor allem die Engländer zu der französischen Auffassung befähigen zu sollen, daß die Vermittlung und Veröhnung infolge der Haltung Deutschlands überholt und gescheitert sei und daß man jetzt noch eine Politik einschlagen könne, wie sie in den Völkerrundschreiben angedeutet sei. Aus den Gegenseiten der französischen und der englischen Politik wird kein Hehl gemacht. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ schreibt aus Genf, die Denkschrift sei eine klare, nachdrückliche und stichhaltige Zurückweisung der deutschen Beweisgründe zur Rechtfertigung des 7. März. Die Friedenserklärung stamme aber sicher nicht aus derselben Feder. Der Friedensplan habe das Aussehen eines Wahlplakats, denn er enthalte alle Genfer Träumereien von 1924 bis 1931. Er werde nur zur Erbauung der Volksmassen dienen.

Der Plan zeige eine ungünstige Neigung, das Schicksal Europas von Völkerrundabschimmungen abhängig zu machen und führe wieder zu dem Ideal des Ueberstaates zurück, das doch mit der Weltwirtschaftskonferenz von 1927, dem Europäischen Staatenbund von 1931 und der Abrüstungskonferenz von 1932 endgültig untergegangen sei. Der Plan sei somit ein Rückschritt.

Im übrigen geht der Außenpolitiker des Blattes, der auch nicht verläumt, auf die gegenläufige Einstellung Fländins

ans und weist in der Behandlung des italienisch-französischen Streites hinzu, auf die nicht veröffentlichte Verbalnote ein, die Fländin Eden ausgereicht habe. Sie stelle die französische Regierung fest, daß Deutschland auch Eden von Deutschland nicht die kleinste Geste verlangen können. Infolgedessen verlange die französische Regierung, die Verhandlung als abgeschlossen anzusehen, beantrage die Anwendung des Völkerrundschreibens vom 10. März, das die Generalabsprechungen und die französische Bürger für die französische und belgische Grenzwehrbündnis ausgestaltet solle.

Der außenpolitische Mitarbeiter des „Welt“ weist in seinem Genfer Telegramm auf die für Frankreich nachteilige Auswirkung der Behandlung des italienisch-französischen Streites auf die Locarno-Gruppe hin und im übrigen auch zu, daß man in Genf neue und politischere französische Pläne erwünscht hätte.

Während das „Deure“ in einer Betrachtung festhält, daß die hungernden Völker von „Plänen“ nicht lasten dürften, die außenpolitische Mitarbeiterin des Blattes berichtet, die englisch-französische Meinungsverschiedenheit andauere, werde der Völkerrund nicht lange zwischen Frankreich und Großbritannien, die doch aufrecht zwischen Frankreich und Großbritannien, unterhöhlen ihm um die Welt.

Der französische Plan sei allgemein gleichgültig unangenehm aufgenommen worden. Noch vor einigen Tagen wurde er unter den Völkerrund Begeisterung hervorgehoben. Der Berichterstatter des „Jour“ schreibt, es sei übertrieben, wenn man feststelle, daß der französische Plan durch seinen utopischen und ungelieblichen Charakter die Haltung Frankreichs gegenüber Deutschland noch mehr Mißkredit bringen werde.

Amerika spricht von einer Wahl

Die „New York Times“ schreibt in einem aus datierten Aufsatz, der französische Plan und die Antwort Deutschlands seien in einer Sprache geschrieben, die einer politischen Erklärung oder sogar einer Wahlkampagne als einem diplomatischen Dokument.

Man werde sich in Deutschland und anderswo fragen, zu welchem Zweck dieser ganze von den Franzosen vorgeschlagene komplizierte Apparat aufgezogen werden solle. Man werde sich fragen, warum Frankreich nicht einfach gebe, daß es gemeinsam mit gewissen anderen Staaten geschlossen habe, ein System gegenseitiger Hilfspakte zu schließen, das sich um kein Jota von dem alten System der Völkerrundschreiben unterscheide.

Bedingte Verhandlungsbereitschaft

Eine Mitteilung Abessinians an den Völkerrund, Genf, 10. April.

Der englische Außenminister Eden hatte eine Unterredung mit dem abessinischen Vertreter Wolde Mariam. Letzterer erklärte die Bereitschaft seiner Regierung zu Friedensverhandlungen im Rahmen des Völkerrundschreibens. Er betonte jedoch, daß Abessinien nicht mit Italien allein verhandeln wolle.

Dagegen sei es zu Verhandlungen in Gegenwart der Völkerrundschreiber des Dreizehner-Ausschusses und des Generalsekretärs des Völkerrundes bereit.

13er-Ausschuss unzuständig?

Wie verlautet, soll der vom 13er-Ausschuss eingesetzte Juristenausschuss festgelegt haben, daß der 13er-Ausschuss für die Behandlung der Beschwerden über die Verletzung des Kriegesrechtes nicht zuständig sei. Der Völkerrund könnte mit dieser Frage von den Parteien befaßt werden.

Grenzgefecht im Fernen Osten

19 Tote?

Nach einer Meldung aus Chabari kam es bei Hantung zwischen japanisch-mandschurischen und sowjetischen Truppen. Wie von den Japanern behauptet wird, habe die Sowjetarmee zuerst geschossen. Mordau schied bei Schuld dagegen den Japanern zu.

18 Soldaten und ein japanischer Leutnant sollen in dem Zwischenfall den Tod gefunden haben.

Joseph Amerika
ROMAN VON HANS HIRTHAMMER
VERLEGER: RECHTSANWALT VERLAG Oskar Meister, WERDAU

(Schluß.)

Sie stand schon an der Tür und legte vorsichtig das Ohr an die Füllung.

Sigrid wartete verlegen mitten in der Diele.

„Na, nun komm endlich! — Was hast du denn?“

Inez gab es von einem plötzlichen Schwächeanfall bedroht. Sie wurde bleich und lehnte sich kraftlos an den Türschwamben.

Sigrid, du — komm rasch her!“ stammelte sie.

Die andere geborgte in jäher Angst.

Inez packte sie am Arm, hob die Hand bis zu ihren Schultern empor, ließ sie wieder herabsinken.

„Du — der da drinnen — mein Gott, gibt es denn noch Wunder?“

Es war nicht Neugierde, was Sigrid trieb, ihre Aufmerksamkeit dem Gespräch da drinnen zuzuwenden.

— „Ja, so war das! Und nun sagen Sie mir das eine, Herr Ullrich: Haben Sie keine Ahnung, was aus Sigrid Röder geworden ist? Ich habe von New York aus an sie geschrieben, aber der Brief kam zurück. Es war —“

Holland kam nicht weiter, denn in diesem Augenblick wurde die Tür aufgerissen.

Auf der Schwelle stand Sigrid Röder, mit schwankenden Knien, vollkommen hilflos dem unsicheren Wunder preisgegeben.

Sie hatte die Stimme des geliebten Mannes sofort erkannt.

Und nun stand sie da, starrte auf den Totgeglaubten und mußte nicht aus noch ein.

Inez erging es nicht viel anders.

Kurt Ullrich nickte dem Mädchen freudestrahlend zu, aber sie merkten es nicht.

Auch bei Walter Holland dauerte es eine Weile, bis er sich von seinem grenzenlosen Erstaunen erholt hatte. Langsam, wie im Traum, fand er auf, seine Hände streckten sich dem Mädchen entgegen.

Sigrid, du — du bist hier?“ flüsterte er.

Im nächsten Augenblick lagen sie sich in den Armen.

„Nun hab ich dich, Liebste, nun hab ich dich nicht mehr von mir! Von dieser Stunde an hat mein Leben erst wieder einen Sinn bekommen.“

Als Holland aufblickte, merkte er, daß er mit Sigrid allein war. Kurt und Inez hatten sich taktvoll zurückgezogen.

Da nahm Walter Holland den Kopf des Mädchens in seine beiden Hände und küßte diese Augen, nach denen er sich gesehnt, diesen lieben Mund, nach dem er gedürstet hatte.

Sigrid, wie glücklich werden wir sein!“

Nach einer Zeit kamen die beiden anderen wieder zum Vorschein. Inez hatte frischen Kaffee aufgebracht, während Kurt sich sämtlicher Küchenreize bemächtigt hatte.

Rasch war der Rauchschiff gedreht, und nun ging es ans Erzählen. —

Es war durchaus begreiflich, daß man sich draußen im Garten allmählich zu wundern begann, wo die drei Verschwiebren so lange blieben.

„Ich ist glücklich!“ erregte sich Frau Generaldirektor.

„Sie müßten doch mit den Völkern längst fertig sein. Ueberhaupt — seit dieses Fräulein Röder im Haus ist, reifen hier Umgestaltungen ein, die ich früher nie geduldet hätte. Ich begreife nicht, wie Kurt es fertigbringt, sich mit dieser Person auf eine Stufe zu stellen. Er ist ganz verrobt da drüben bei den Wilden.“

Elisbeth erbot sich, nach dem Rechten zu sehen.

Als sie dann auf den Mann stieß, den sie von allen Menschen am wenigsten anzutreffen erwartet hatte, wäre sie vor peinlicher Verlegenheit am liebsten in den Erdboden versunken.

Walter Holland aber lächelte unbefangen, während er ihr die Hand reichte. „Ich freue mich sehr, gnädige Frau,

Sie gesund und glücklich zu sehen! Gestatten Sie, daß ich Ihnen zu Ihrer Vermählung nachträglich meine ergebensten Glückwünsche ausspreche!“

Der gefällige Augenblick war glücklich übermunden, und als die beiden später einmal eine Zeit allein waren, vernommen sie sogar mit allem Freimut sich gegenseitig über die Wandlung ihres Innern Rechenschaft abzugeben.

Bei den im Garten Verbliebenen rief das Erscheinen von Walter Holland natürlich ebenfalls das größte Versehen hervor. „Mindestens drei Millionen“, hatte Kurt seiner Mutter ins Ohr geflüstert, und die Frau Generaldirektor erlief in Hochachtung.

Sogar Herr von Walch riefte sich zu einigen lebhaften würdigen Worten auf.

Walter Holland hat jedoch schon nach einer halben Stunde, sich verabschieden zu dürfen.

„Sie werden es sicher verstehen, daß ich nach so langer Trennung den Wunsch habe, mit meiner Braut ein paar Stunden allein zu sein.“

„Auch ich werde mich zurückziehen!“ erklärte Kurt.

Er mit Inez die beiden zur Haustür begleitete. Heute abend muß der Schlussakt über den „Joseph Amerika“ zu Papier gebracht sein. Dummerweise das wird ein Aufsehen geben!“

Walter Holland und Sigrid Röder redeten nicht mehr, während dieser Fahrt, die ihnen wie eine Fahrt durch Paradies erschien.

Als und zu schloß Sigrid die Augen nur, um dann wenn sie wieder öffnete, stets aufs neue die wunderbare Wirklichkeit zu erleben.

Lauflos, fast mit leise zitterndem Motor, glitt der Wagen dahin.

Sigrid fragte nicht, wohin Walter sie fuhr. Und wenn sie gefragt hätte — welche eine andere Antwort hätte er ihr geben sollen, als diese:

„Mitte hinein ins Glück!“

Aus der Heimat

Spangenberg, den 11. Ostermond 1936.

Wanderer mit „Kraft durch Freude“. Die W.S. Gemeinshaft hat überall Wandergruppen ins Leben gerufen. Diese sollen die engere Heimat auf Wanderungen kennen lernen. Unsere Spangenberg-Wandergruppe wird am 2. Osterfest ihre erste Frühjahrswanderung durchführen und richtet deshalb an die Mitglieder der W.S. und darüber hinaus an alle Wanderfreunde die Bitte: Kommt, wander mit uns. Abmarsch gegen 7 Uhr von der Stadtkirche, Rückkehr gegen 10 Uhr.

Wandere mit Festtagsrückfahrkarten und Arbeiterrückfahrkarten. Die Wandere mit Festtagsrückfahrkarten muß so zeitig angetreten werden, daß sie spätestens am 16. April 24 Uhr beendet ist. Eine Verlängerung der Geltungsdauer ist nicht möglich; es ist daher zwecklos, derartige Gesuche zu stellen. An der Geltungsdauer der Arbeiterrückfahrkarten von 10 Tagen ändert sich nichts.

Heldengedenktage — Tag der Freiheit. Wieder gab eine Friedensstadt des Führers dem Heldengedenktage eine besondere Weisheit. Deutschland ist ganz frei. Deutsche Soldaten halten wieder die Wache am Rhein. Das Vermächtnis der Front erfüllt sich. Unsere 2 Millionen Soldaten sind nicht umsonst gefallen und so mischte sich in das stille Gedenken für die Gefallenen der Jüdel der Gloden, die Deutschlands ewigliche Freiheit kündeten und der Dank eines von schmuckvollen Fesseln befreiten Volkes. Diesem großen Gedenke des Heldengedenktages 1936 ist das April-Fest der „Kriegsgräberfürsorge“, der Monatschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, gewidmet. Mit ausgezeichnetem Bildmaterial ist dieses Fest eine wertvolle lebende Erinnerung. Es ist verständlich, daß der Stolz und die Freude aller Mitglieder des Volksbundes, das geistige Schöpfers dieses Tages, zum Ausdruck kommt und daß diese Genugtuung über den verlaufenen Verlauf des Heldengedenktages sich vereinigt mit dem unaussprechlichen Dank gegenüber unserem Führer, der diesen Tag des Gedenkens an unsere Helden für alle Zeiten zum staatlichen Feiertag erhoben hat. Das Fest empfängt weiter einen Aufzug über eine Fahrt zu dem neuen Reichsgräberhof der Hiltterjugend Dranoutre-Doncag-Grerne am Kemmel. Ein Bild dieser Kriegsgräberstätte zeigt die Aufgabe, die von der Hiltterjugend und vom Volksbund gemeinsam gelöst werden wird. Ein Bericht über Schlachtfelder und Kriegsgräberstätten in Oberitalien, deren Ausbau in diesem Jahre begonnen werden soll, vervollständigt das Fest, das besondere Beachtung verdient.

Reichenhausen (Rhön). Eine schlimme Entdeckung machte ein 70jähriger Schäfer und Landwirt in Reichenhausen, als er aus der Gastwirtschaft nach Hause kam. Während seiner Abwesenheit hatten freche Diebe, die mit den örtlichen Verhältnissen vertraut sein mußten, sein Haus durchsucht und aus einer Kommode und einem Schrank 1100 Mark geklaut. Zwei Fünfmarkstücke und anderes Kleingeld ließ man liegen. Der Einbruch war sehr leicht gemacht. Wie es auf dem Dorfe üblich, hatte der Schäfer den Haus- und Schrankschlüssel in ein leicht zu öffnendes Fenster gelegt. Die Ueberwachung wäre dem Verhölgerten, der Kriegsgräberfürsorge und Altersrentenempfänger ist, erspart geblieben, wenn er sein sauer gesammeltes Geld auf die Sperrkassette getragen hätte.

Hofeismar. Auf tragische Weise kam der erst 22jährige Kraftwagenführer Hans Jakob um Leben. Er war damit beschäftigt, seinen Wagen zu schmierern. Zu diesem Zwecke hatte der Verunglückte den Wagen mittels Binden hochgehoben und war dann unter den Wagen gestiegen, um die Achse zu schmierern. Plötzlich sprang der Kraftwagen von den Binden ab und durchschlug mit der Tragfeder dem jungen Mann die obere Wirbelsäule. Kurze Zeit später wurde der Unglückliche tot unter dem Wagen liegend aufgefunden. Der Verunglückte stammt aus Oberaula (Kreis Ziegenhain) und war erst seit Juni vorigen Jahres in Hofeismar beschäftigt.

Karlshafen. Schwere Brandwunden an den Händen erlitt der 14jährige Sohn einer Familie in Beverungen, der sich an einer elektrischen Lampe zu schaffen gemacht hatte, wobei er plötzlich durch den an einer befestigten Stelle austretenden Strom festgehalten wurde. Die geistesgegenwärtige Mutter stellte den Strom ab, worauf der Junge infolge der ausgestandenen Schmerzen in die Stube stürzte.

Cöttingen. Wegen einer geringfügigen Angelegenheit kam es hier zwischen zwei Ehefrauen zu einem Streit, der mit Tätlichkeiten abschloß. Im Laufe des Tages kamen aus diesem Anlaß auch die beiden Gemänner in Streit, um sich für die gekränkte Ehre zu rächen. Sie griffen dabei zu Stöcken und sonstigen Gegenständen, wobei der eine Beteiligten einen heftigen Schlag ins Gesicht erhielt.

und bewußtlos zusammenbrach. Durch den Schlag hatte er eine Verletzung am Hinterkopf und eine Gehirnerschütterung davongetragen, an deren Folgen er inzwischen verstorben ist. Der Täter wurde festgenommen.

Wehlar. Eine Bauersefrau in dem benachbarten Reichthal wollte einen Kater, der wegen seines hohen Alters getötet werden sollte, einsperren. Das Tier fühlte wohl instinktiv das ihm drohende Schicksal und setzte sich energig zur Wehr. Während es es um sich und verlegte die Bäuerin an Armen und Beinen. Es durchlief sogar am Bein die Schlagader, so daß die Frau sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. In blinder Wut sprang dann der Kater gegen ein geschlossenes Fenster, zertrümmerte die Scheibe und entkam.

Allerlei Neuigkeiten

Zwei Bahnbeamte überfahren und getötet. Auf der Strecke Offenbach-Freiburg wurde eine aus 2 Mann bestehende Streife der Reichsbahn, die sich auf einem Dienstweg befand, in dem Augenblick, als sie einem Personenzug ausweichen wollte, von einem aus entgegengekehrter Richtung kommenden Güterzug überfahren und getötet.

Die Gensurände, die in Oesterreich immer härter auftritt, hat nun auf die berühmten Forstreviere des Salztammergutes übergriffen. Um eine weitere Verschleppung der Suche zu verhindern, wurde ein umfangreicher Gensurabschluß angeordnet.

Ammoniakdampf explodiert. — Drei Tote. Ein Lastkraftwagen, dessen Behälter mit Ammoniak gefüllt war, ist in einer Fabrik in Cascaupont bei Lille in die Luft gesprungen. Die Metallteile wurden teilweise 80 Meter weit geschleudert. Drei Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, mehrere andere verletzt.

Küstenfrachtdampfer gestrandet. Ein Küstenfrachtdampfer ist bei Cannes gestrandet. Die vierzehnhunderttägige Befahrung wurde von den Mönchen des Klosters auf der Insel St. Honorat gerettet. Der Dampfer ist gefährdet. Die Ladung wird als überfällig angesehen.

Ein Erdbeben hat in Seres (Mazedonien) nur leichte Beschädigungen der Kaserne und unbedeutende Risse an mehreren Häusern zur Folge gehabt. Der gesamte Schaden wird auf etwa 100 000 Drachmen geschätzt. Menschen sind dem Erdbeben nicht zum Opfer gefallen.

Schwere Schneefälle auf dem Kapischen Meer. Seit einigen Tagen herrscht auf dem Kapischen Meer ein schwerer Sturm. Auf der Halbinsel Apicheron wütet ein Orkan von Windstärke 12. Die Erdbebenlasten auf dem Kapischen Meeres sind die Stürme von starken Schneefällen begleitet. Dampfer und Fischerfahrzeuge, die von dem Unwetter auf dem offenen Meer überfallen wurden, suchen eiligst Nothäfen auf.

Abflug des portugiesischen Geschwaderfluges. Im Flughafen von Madrid trafen drei Militärflugzeuge ein, die von dem großen Geschwaderflug in die portugiesischen Kolonien zurückkehrten. Sie hatten auf dem Hin- und Rückflug insgesamt 30 000 Km. in 200 Flugstunden zurückgelegt. Das ursprünglich als neun Maschinen zusammengelegte Fluggeschwader war am 15. Dezember in Lissabon aufgestiegen. Infolge Erkrankung der meisten Piloten konnten nur noch drei Maschinen den Flug beenden, nachdem sie in Lourenco Marques in der Kolonie Mojambe infandgekehrt worden waren.

Studienförderung

Auslese der Tüchtigsten durch das Reichsstudienwerk.

Das Reichsstudienwerk hat es übernommen, durch die Erfassung aller nach Begabung, Leistung und Haltung hervorragenden mittelständlichen Abiturienten, soweit sie sich dem Hochschulstudium zuwenden, zu einer planmäßigen Auslese und Förderung der Tüchtigsten im Sinne nationalsozialistischer Forderungen zu gelangen. Zur Beurteilung der Abiturienten hinsichtlich ihrer Eignung hat das Reichsstudienwerk der NSDAP. und ihren Gliederungen, der Schule und dem Reichsarbeitsdienst die Voraussetzungen für die Studienförderung übertragen. Sie üben ihr Vorschlagsrecht in der Form aus, daß sie geeignete Abiturienten auf den Meldebogen für Studienförderung dem Reichsstudienwerk bekanntgeben.

Der Reichserziehungsminister hat in einem Erlass die Meldungen für die Studienförderung näher geregelt. Sie sind für das Wintersemester jeweils bis zum 1. Mai, für das Sommersemester bis zum 1. Dezember an das Reichsstudienwerk einzureichen. Die Entscheidung über die Aufnahme in die Studienförderung treffen die Studentenwerke der Heimathochschule des Abiturienten. Die Auslese wird nach Abschluß des Arbeitsdiensthalbjahres, gestützt auf die Befragungen und Dienstzeugnisse der Schule, der Bewegung und des Arbeitsdienstes, in mehrtägigen Ausleselagern vorgenommen. Das Reichsstudienwerk hat ein besonderes Merkblatt für die Studienförderung herausgegeben.

„E3 Hindenburg“ wieder daheim

In 216 Stunden 21 260 Km. zurückgelegt.

Friedrichshafen, 11. April.
Das neue Luftschiff „Hindenburg“ ist am Karfreitag nach glücklich beendeter Südamerika-Fahrt auf dem Flugplatz Cowlental glatt gelandet, von der wartenden Menge mit Heilrufen und mit dem Gesang des Deutschlandliedes begrüßt.

Am 17. April riefen Bollerhöfische die Hallemannschaften auf den Platz. Den ganzen Nachmittag über strömten dichte Menschenmengen zum Flugplatz. 300 Mann der Gebirgsjäger aus Linbau verließen den Abfertigungsdienst. Als das Luftschiff, nur als kleiner Punkt zwischen den Wolken im Westen sichtbar wurde, kam Leben in die Menschenmauern. Majestätisch steuerte das Luftschiff den Landeplatz an und zeigte durch die Landesflagge die sofort benötigte Landung an. Nach einem eleganten Kreis um den Flugplatz setzte das Luftschiff „Hindenburg“ zu einer exakten Landung ab. Um 18.40 Uhr lag das Schiff in sicherer Hand der Hallemannschaften.

Ueber die Eindrücke des letzten Tages der Fahrt liegen u. a. folgende Meldungen des DRB-Sonderberichterstatters vor: Wir fahren entlang der afrikanischen Küste in einer Höhe von 1300 bis 1500 Metern. Die Gegenwinde sind unvermindert stark. Unter uns zeichnet sich eine goldgelbe Linie, der Sandstrand der Küste, ab, gegen die der weiße Gischt einer hohen Brandung schäumt. Wir wenig landeinwärts machen wir Städte aus. Unwirklich weiß blendend die Dächer. Ruppeln wölben sich über Wäldern. Dann tauchen unter uns in der afrikanischen Ebene Kamelle auf, Schaffern. Argendwo da unten fliegt ein Schwarm Flamingos auf und zieht wie eine rosafarbene Wolke dahin.

Jetzt sind wir bei Memmur, wo die roten Wälder des Umer-Rebia sich in das Meer ergießen und das Wasser an der Küste rot färben. Hier begeben wir dem Stützpunkt der Zubringer-Flugzeug der Deutschen Luft Hansa für die Südamerika-Post, „D-MGW Zephrus“. Das Stützpunkt-Flugzeug umkreist uns. Etwas später umfliegt uns ein französischer Hochdecker.

In weiter Ferne sehen wir Casablanca liegen, eine langgestreckte Stadt. Nun sind wir über Larache. Einige Meilen dahinter ändern wir den Kurs und fahren auf Tanger zu. Es geschieht auch mit Rücksicht auf einen Motorschaden an einem Motor. Wir werden den Weg über das Rhonetal nehmen; die französische Regierung hat auf besonderen Antrag für diesen Ausnahmefall das Ueberfliegen Frankreichs gestattet.

Mit 100 Stundenkilometern nähern wir uns in 1500 Metern Höhe dem Mittelmeer und überqueren die Meerenge von Gibraltar mit Kurs auf die spanische Ostküste. Im Abenddämmerung liegt die auf dem Felsen vor gebaute Festung Gibraltars unter uns. Glatteisig redt sich der Felsen in die Höhe. Schwimmende Wasserpfützen zeigen uns die Schiffe an, die im Hafen liegen. Die englischen Kriegsschiffe, die hinter einer besonderen Welle liegen, sind nur an ihren Positionslatern zu erkennen. Von Afrika herüber grüßen die Lichter von Ceuta noch deutlich sichtbar. Zur Ueberquerung der Meerenge brauchten wir 20 Minuten. Wir passieren noch einen beleuchteten Dampfer, vermutlich ein deutsches Touristen Schiff, das sich herrlich auf dem mattenblauen Meer ausnimmt. Gibraltar funkt uns herauf: „Gute Reise“. Dann ist die Nacht da.

Die weitere Fahrt führte dann über Cartagena, Barcelona, die Rhonemündung, Balence, Bourg, Besancon und Basel.

Zu dem Motorschaden, der übrigens in kurzer Zeit zu beheben ist, erklärt Kapitän Lehmann, hier handelt es sich um eine im Anfang der Erprobung normalerweise zu erwartende Erscheinung. Bei Berücksichtigung der fast ununterbrochenen Inanspruchnahme der Motoren während über 330 Betriebsstunden mußte die Leistung der neuen Rohölmotoren an sich als durchaus zufriedenstellend, ja sogar als ausgezeichnet angesehen werden.

„E3, Hindenburg“ war elf Tage unterwegs. Neun Tage ist er mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 Kilometern bei Sturm und Wind, bei Sonnenschein und Regen gefahren. In 216 Stunden hat er 21 260 Kilometer in Höhen von 200 bis 2000 Metern zurückgelegt; zehn Länder hat er überflogen oder ihre Küsten berührt, und drei Weltmeere räumten unter ihm dahin. 73 Passagiere von fast zehn Nationen hat er sicher und ruhig über drei Erdteile getragen, und 53 Mann Besatzung haben ihn geleitet und gehütet.

Elf Tage aber auch hat er Tag und Nacht mit fast allen Ländern der Erde durch die Wetterwellen in Verbindung gestanden. Millionen Menschen haben das stolze Latenteufelbanner am Fest leuchten sehen, aber Millionen die Reize des Märchen Schiffes im Geiste miterlebt.

Bereinstalender

Kleinatliber-Schützenverein Spangenberg

Am 2. Osterfest, vorm. 9 Uhr: Nebungsschießen.

Stadtschule Spangenberg

Der Unterricht beginnt für die Kinder des 2. bis 8. Schuljahres am Mittwoch, den 15. April, um 8 Uhr. Die Aufnahme der Schulanfänger findet an demselben Tag um 10 Uhr statt.

Es ist der Impfschein mitzubringen. Von auswärtig geborenen Kindern ist der Geburtschein (Familienfahndung) vorzulegen.

Der Schulleiter.

Tabak
aus der Ernte 33

entwickelt ein besonders volles und würziges Aroma, dessen reifliche Entfaltung durch das runde, festgefüllte Format der ALVA gewährleistet ist.

3 1/3
DICK OHNE
RUND



ALVA
»RUNDE SORTE«

Verständnis für Deutschland

Außenpolitische Aussprache im Oberhaus.

London, 9. April.

Kurz vor den Osterferien fand im englischen Oberhaus noch eine außenpolitische Aussprache statt. Lord Halifax erklärte in Beantwortung verschiedener Fragen, vielleicht sei es wahr, daß der einzige Weg, den Krieg in Afrika zu vermeiden, in einer Maßnahme bestünde, die die unmittelbare Risiko eines Krieges zwischen England und Italien mit sich gebracht hätte.

Die Welt stehe heute am Scheidewege. Das erste, was Eden tun müsse, sei die Wiedererrichtung der Grundlagen, bevor er mit dem Bau des neuen Hauses, das alle wünschten, beginnen könne. Das Memorandum vom 19. März habe nicht den Charakter eines Ultimatum gehabt, sondern eben nur Vorschläge enthalten. Die Tatsache, daß sich die deutsche Regierung nicht in der Lage gesehen habe, den von England gewünschten Beitrag für die Zwischengeld zu leisten, könne für die britische Regierung die Verpflichtung zu erhöhen, die sie in früheren Botschaften gegenüber Belgien und Frankreich übernommen habe. In diesem Zusammenhang erwähnte Lord Halifax die Generalabsprechungen. Er wiederholte, daß die Gefahr irgendwelcher neuen Verpflichtungen für England nicht ergebe.

Der Redner erklärte weiter, er glaube nicht, daß Europa den Frieden durch das Vortriebsystem der Bündnisse gewinnen könne. Der Friede sei unteilbar. Die deutschen Vorschläge deuten ein weiteres Gebiet als nur die Locarnofrage.

Im weiteren Verlauf seiner Rede sprach Lord Halifax die Hoffnung aus, daß Frankreich und Belgien nicht weniger als England bereit sein möchten, die deutschen Gleichberechtigungsansprüche in vollem Umfang anzuerkennen, vorausgesetzt, daß die fraglichen Länder überzeugt werden könnten, daß die deutsche Regierung die Pflichten gegenüber ganz Europa, die solche gleichen Rechte mit sich brächten, anerkennen werde.

An der Aussprache erklärte Lord Lothian, die Politik der britischen Regierung, zu befürchte er, sei in Afrika eine Politik der Schwäche und in Europa eine Politik der erweiterten Verpflichtungen.

Lord Cecil stellte fest, daß der französisch-sowjetrussische Vertrag ebenso wie alle Sonderverträge nicht mit dem neu zu schaffenden System der internationalen Ordnung in Einklang gebracht werden könne. Sie seien Überbleibsel des alten Systems, die man früher oder später los werden müsse.

Das abessinische Problem sei wichtiger und von größerer Bedeutung als das Rheinland. Was heute den offenen Städten in Abessinien angetan werde, könne morgen London geschehen.

Lord Londonderry betonte, durch das Vorgehen Deutschlands seien Gelegenheiten geschaffen worden, die man sich nicht entgehen lassen sollte.

Der französisch-sowjetrussische Zusammenschluß bilde einen Teil der Politik der Eintreibung Deutschlands. Er hoffe, daß es England gelingen werde, die Franzosen zu überreden, daß ihre Zukunft nicht hierin liege, sondern in einer Verständigung mit Deutschland. Hitler habe Vorschläge gemacht, die einen großen Schritt in der Richtung zum Frieden bedeuteten, und er hoffe aufrichtig, daß Frankreich seine Befürchtungen und Bedenken beiseitelege und in diesen Vorschlägen eine Möglichkeit für eine neue Zukunft sehe.

Der Arbeiterpartei-Mitglied Lord Newton sagte, Außenminister Eden scheine den deutschen Gesichtspunkt niemals richtig begriffen zu haben, und selbst Lord Halifax bewege sich in dieser Richtung. Er habe den französisch-sowjetrussischen Pakt kaum erwähnt.

Die ständige Beibehaltung Deutschlands wegen Vertragsbrüche werde für Deutschland unerträglich, besonders wenn sie von Seiten Frankreichs erhoben werde.

Er befürchte stark, daß die Franzosen jetzt tatsächlich einen Zusammenbruch der Verhandlungen mit Deutschland wünschten, nachdem sie das Versprechen der Stabsbesprechungen erhalten hätten.

Auch der konservative Lord Newton nannte die Generalabsprechungen vollkommen überflüssig. Die Tatsache, daß der französisch-sowjetrussische Pakt abgeschlossen worden sei, sei nach seiner Ansicht ein durchaus günstiges Argument Deutschlands, daß der Locarno-Grundlag zerstört worden sei.

Völlige Entwarnung Abessinien

Wärsche Sprache des „Giornale d'Italia“ gegen England.

Das „Giornale d'Italia“, dessen Direktor dieser Tage von Mussolini empfangen wurde, nimmt scharf gegen die Äußerungen englischer Admirale zur Lage im Mittelmeer Stellung, in denen von einer „italienischen Herausforderung im Mittelmeer, die von England gebührend beantwortet wurde“, die Rede ist. Italien, so erklärt das Blatt, habe keine isolierte Nation bedroht oder herausgefordert. Italien sei aber auch seit geschlossen, sogar mit den Waffen der Bedrohungen und Herausforderungen anderer, von welcher Seite sie auch kommen mögen, zurückzuweichen. Es müßte klargestellt werden, daß die militärische Lage Italiens jeden Tag zu Meer, zu Lande und zur Luft stärker werde und der verschiedenartigsten und mächtigsten Defensivmittel fähig sei.

Die verantwortlichen Regierungen dürften mit dem abessinischen Feuer keinen Scherz treiben und sich nicht einbilden, ihre Einschüchterungsversuche und aggressiven Annahmen bis ins unendliche fortsetzen zu können. Das Hauptziel, die Sicherheit der italienischen Kolonien in Ostafrika, werde bald erreicht sein. Diese Sicherheit müßte auch für die dem Schutz und der Arbeit Italiens übertragenen abessinischen Gebiete gelten. Sie könne nur mit der vollständigen Entwaffnung Abessinien verwirklicht werden. Die bisherigen Vorschläge werden als ungenügend abgelehnt.

Schwere Verluste der Nachhut

Abessinien ehemaliger Gesandter in Paris gefallen?

Am 6. und 7. April lieferten irreguläre Eingeborenenstämme südlich Maurice der von dem ehemaligen Gesandten in Paris, Ras Getachew, geführten abessinischen Nachhut ein Gefecht, bei dem der Gegner 2000 Tote und Verwundete verloren haben soll. Gerüchten zufolge soll Ras Getachew, ein Schwager des Ras Seppium, in dem Gefecht gefallen sein.

Der Oberbefehlshaber der italienischen Truppen in Abessinien, Marschall Badoglio, macht ergänzende Mitteilungen über die Verluste in der Abessinischschlacht, „der ersten abessinischen Angriffsschlacht“, an der insgesamt 75 000 Abessinier, gut organisiert und mit modernen Waffen ausgerüstet, teilgenommen haben. Marschall Badoglio unterläßt es nicht

den abessinischen Kriegern Tapferkeit und Widerstandskraft nachzulegen. Auf italienischer Seite fielen in dieser Schlacht 21 Offiziere, 86 Soldaten und 240 Mann; verwundet wurden 49 Offiziere, 269 Soldaten und 69 Afaris.

Die abessinischen Verluste belaufen sich nach verschiedenen Angaben auf mehrere Tausende. Es wurden 2000 Mann getötet, 80 Kanonen, 40 Maschinengewehre, 1500 Gewehre, 1 Minenwerfer, 4000 Säbel und die Funktionäre des Regus und 11 Botschafter waren.

Italienischer Angriff auch an der Südfrente

Nachdem aus Addis Abeba zufolge haben die Italiener seit dem 8. April Asphynganias über Salomon und Dagabur abgelaufen. 80 Einwohner hätten schwere Brandwunden davongetragen.

Nach weiteren Meldungen sollen die Italiener nun an verschiedenen Stellen der Südfrente zum Angriff übergegangen sein. Auch an der Nordfronti entzündeten sich die Kämpfe nördlich von Walbia auf der Straße nach Dessie.

Botschafter Leopold von Hoelsch

London, 11. April

Der deutsche Botschafter in London, Leopold von Hoelsch, ist am 11. April im Alter von 54 Jahren plötzlich an einem Herzinfarkt verstorben.

Das Deutsche Reich verliert in Botschafter von Hoelsch einen seiner fähigsten Diplomaten, der bei allen großen außenpolitischen Entscheidungen der Nachkriegszeit an der vortragenden Stelle als Botschafter in Paris und später in London beteiligt war.

Botschafter von Hoelsch trat im Jahre 1907 in den auswärtigen Dienst ein und war an den deutschen diplomatischen Vertretungen in Peking, Paris und London tätig. Nach Ausbruch des Weltkrieges stellte er sich als Vortrupp seines Regiments zur Verfügung. Von 1915 ab wurde er wieder für den diplomatischen Dienst angefordert und war Gesandtschaftsrat in Sofia, später der Botschaft in Konstantinopel zugeteilt. Ende 1918 kam er als Legationsrat nach Berlin und im Jahre 1920 nach Madrid. Im Jahre 1921 wurde er als Botschaftssekretär an die Botschaft in Paris versetzt, wo er bis zum Jahre 1932 blieb, von 1924 ab als deutscher Botschafter. Seit September 1932 war Herr von Hoelsch Botschafter in London.

Beileid des Führers

Der Führer und Reichszugführer hat den Schwelken des verstorbenen deutschen Botschafters in London, Dr. v. Hoelsch, telegraphisch sein aufrichtiges Beileid übermittelt.

Reichsriegsminister beglückwünscht Ludendorff

Berlin, 11. April

Der Reichsriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, hat General Ludendorff folgendes Telegramm geschickt:

„Eurer Excellenz übermittle ich zum Geburtstag mein aufrichtigsten Glückwünsche. Mit mir gedenkt die deutsche Wehrmacht am heutigen Tage in Treue und Dankbarkeit des vorbildlichen Soldaten und des großen Feldherrn im Weltkriege.“

Ostern im Schützenhaus

normals Hotel Heinz

Reichhaltige Speisekarte / Best gepflegte Biere und Weine / la Kaffee und Kuchen
Spezialität: Rahm-Gefrorenes
Zeitgemäße Preise

Ostersonntag ab 19 Uhr: Tanz

Um geneigten Zuspruch bitten
August Schmiedersmann und Frau

1. Festtag

Konzert Tanz

Gasthaus Liebenbach

Dienstag, den 7. April von nachmittags 6 Uhr ab steht ein Transport prima

Ferkel u. Läufer Schweine

bei mir preiswert zum Verkauf. Größere Käufer nach Bestellung.

Kurt Heiwig, Ebersdorf.

1. Feiertag

nachmittags und abends

Konzert mit Tanzeinlagen

„Deutscher Kaiser“

Inserieren bringt Gewinn!

Am 1. Osterag

Konzert

„Zur Stadt Frankfurt“

Haushaltsjahung der Stadt Spangenberg für das Rechnungsjahr 1936.

Auf Grund der §§ 83 ff. der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 (RGBl. I S. 49) wird nach Beratung mit den Ratsherren folgende Haushaltsjahung erlassen.

§ 1. Der dieser Jahung als Anlage beigelegte Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1936 wird im ordentlichen Haushaltsplan

in den Einnahmen auf 165 809 RM.
in den Ausgaben auf 199 795 RM.

und im außerordentlichen Haushaltsplan

in den Einnahmen auf 10 000 RM.
in den Ausgaben auf 10 000 RM.

festgelegt.

§ 2. Die Steuerfätze für die Gemeinde Steuern, die für jedes Rechnungsjahr neu festzusetzen sind, werden wie folgt festgelegt:

Grundvermögensteuer I 290 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages.

Grundvermögensteuer II 260 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages.

Gewerbesteuer nach dem Ertrage 450 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages, nach dem Kapital 640 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages.

Bürgersteuer 500 v. H. des Reichsfages.

§ 3. Der Höchstbetrag der Rassekredite, die im laufenden Rechnungsjahr zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Stadtkasse in Anspruch genommen werden dürfen, wird auf 50 000 RM. festgelegt. In diesem Höchstbetrag sind 50 000 RM. Rassekredite enthalten, die auf Grund früherer Ermächtigung aufgenommen und noch nicht zurückgezahlt sind.

Spangenberg, den 3. März 1936.

Der Bürgermeister:

Jenner.

Vorstehende Jahung hat durch Bescheid vom 6. 4. 1936 die Genehmigung des Herrn Landrat gefunden. Der Haushaltsplan der Stadt für 1936 liegt vom 12. 4. 1936 ab eine Woche lang in der Stadtkasse öffentlich aus.

Spangenberg, den 9. April 1936.

Der Bürgermeister:

Jenner.

Sie irren sich,

wenn Sie glauben, ihre täglichen

Geschäftsdruckachen

hätten keine Werbewirkung

Fordern Sie unverbindliches Angebot von der Buchdruckerei Hugo Runzer, Spangenberg

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 12. April 1936

1. Osterfeiertag

Kollette für Volksmission und Jugendpflege

Gottesdienst in:

Spangenberg

Vormittags 10½ Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann, Spangenberg
und Abendmahl

Ebersdorf:

Vormittags 8 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann, Ebersdorf
und Abendmahl

Schnellrode:

Nachmittags 1½ Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann, Schnellrode
und Abendmahl

Pfarrbezirk Weidelbach

Voderode 4½ Uhr: Weidelbach 11 Uhr: Weidelbach 11 Uhr: Bischoffsrode 1 Uhr: Weidelbach 11 Uhr: Pfarrer Höhnrode

Montag, 13. April 1936

2. Osterfeiertag

Gottesdienst in:

Spangenberg

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Höhnrode

Vormittags 9 Uhr: Weidelbach und Abendmahl im Weidelbach

Vormittags 11½ Uhr: Rindergottesdienst

Ebersdorf:

Nachmittags 4½ Uhr: Pfarrer Höhnrode

Schnellrode:

Vormittags 8½ Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Pfarrbezirk Weidelbach:

Weidelbach: vormittags 10 Uhr: Konfirmation
Abendmahl, Pfarrer Dr. Bachmann